

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Infectionspreis: die
kleinspaltige Seite 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Seite 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 62.

Dienstag, den 29. Mai

1900.

Schlachtvieh- und Fleischbeschau.

Vom 1. Juni d. J. ab unterliegen Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde im Falle ihrer Verwendung als Nahrungsmittel für Menschen sowie das von außerhalb Sachsens geschlachteten Thieren herrührende frische oder verarbeitete Fleisch der **Beschau** durch verpflichtete **Fleischbeschauer** nach Maßgabe des Gesetzes vom 1. Juni 1898 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 209) und der Ausführungsverordnung vom 23. Juli 1899 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 331).

Das der Fleischbeschau unterliegende Fleisch darf erst dann verarbeitet, feilgeboten, verkauft, zum Genuße abgegeben oder zum Genuße verwendet werden, nachdem der **Fleischbeschauer Genehmigung** dazu erteilt hat.

Wer daher ein der Fleischbeschau unterliegendes Thier außerhalb eines öffentlichen Schlachthaus zu schlachten beabsichtigt, ist, abgesehen von den gesetzlich bestimmten Nothfällen, verpflichtet, hieron **mindestens 12 Stunden** vorher dem für den Fleischbeschaubezirk zuständigen Fleischbeschauer hieron **Anzeige** zu machen. Von der Einführung frischen oder verarbeiteten außerächtlichen Fleisches, soweit es nicht ausschließlich zum Hausbedarf bestimmt ist, ist binnen 24 Stunden Anzeige zu machen.

Von der **erfolgten Schlachtung auch in Nothfällen ist binnen 24 Stunden** Anzeige zu erstatten.

Die Genehmigung des Fleischbeschauers erfolgt durch **Abstempelung** des Fleisches mit einem blauen oder schwarzen Farbestempel.

Die Handhabung der Bestimmungen über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau gehört im Wesentlichen zur Zuständigkeit der **Bürgermeister, Gemeindevorstände und Ortsvorsteher**. Die Ortspolizeibehörden erhalten daher Veranlassung, soweit dies nicht schon geschehen, für gehörige Ein- und Durchführung der neuen Bestimmungen besorgt zu sein.

Eibenstock, am 25. Mai 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Staatliche Schlachtviehverversicherung.

Rinder und Schweine im Alter von 3 Monaten an aufwärts sind vom 1. Juni d. J. ab bei der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung gegen Verluste nach Maßgabe des Gesetzes vom 2. Juni 1898 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 215) und der Ausführungsverordnung vom 24. Juli 1899 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 366) versichert, welche nach der Schlachtung durch Ungenießbarkeits- oder Rinderwerthserklärung des Fleisches bei der Fleischbeschau entstehen.

Die Versicherung der Schlachtthiere bei privaten Versicherungsanstalten und Genossenschaften ist nur gegen Verluste, für welche die Landesanstalt Entschädigung **nicht** gewährt, zulässig.

Wer **Anspruch auf Entschädigung** (80%) erhebt, hat dies zu Vermeidung des Ausschlusses längstens **binnen 24 Stunden**, nachdem die Ungenießbarkeit des Fleisches festgestellt oder solches für minderwerthig erklärt worden ist, **bei der Gemeindebehörde des Schlachtores anzumelden**.

Die Abschätzung des der Versicherung unterliegenden Schadens erfolgt durch die gewählten Ortsschätzungsausschüsse.

Wer nach dem 1. Juni ein Rind oder Schwein im Alter von 3 Monaten an aufwärts **zu schlachten oder schlachten zu lassen beabsichtigt**, hat dies **vor der Tödtung**, in Nothschlächtfällen vor der Zerlegung des Thieres **bei den Zoll- und Steuerstellen**, soweit diese die Schlachtsteuer vereinnahmen, sowie bei den **Ortschlachtsteuererinnahmen** schriftlich oder mündlich **anzumelden**.

Zugleich ist **bei diesen Stellen** der auf die Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember d. J. auf
5 Mark für ein weibliches Rind,
4 Mark für ein männliches Rind,
75 Pfg. für ein Schwein,

Die Rede des bayerischen Thronfolgers.

Die kürzlichen Ausführungen des bayerischen Thronfolgers, Prinzen Ludwig, in der Versammlung des Kanalvereins zu Straubing beschäftigen die bayerische Presse lebhaft. Und das ist begreiflich, flucht Prinz Ludwig in seine Rede doch folgende Bemerkungen ein:

„Meine Herren! Vor Allem verwahre ich Bayern vor dem Vorwurf, daß es eine Gnade sei, daß wir zum Reiche gehören; denn das Deutsche Reich ist ebenso gut mit bayerischem Blute zusammengeschweißt worden wie mit dem Blute irgend eines andern deutschen Staates, und insolge dessen wollen wir nicht als mindere Brüder, sondern als volle Brüder angesehen werden, und wie wir für das ganze Deutsche Reich einstehen und eingestanden sind, so verlangen wir auch, daß das Deutsche Reich unsere speziell bayerischen Interessen ebenso wahr, als wie die Interessen von denen an den großen Strömen, die in die Nord- und Ostsee sich ergießen, gewahrt werden.“

Man ist in Bayern — und freilich auch nicht minder in Norddeutschland — verwundert über diese Auslassungen und eine Reihe bayerischer Blätter, u. A. die „Augsb. Abendztg.“, der „Pränl. Cour.“, die „Münchener N. Nachr.“, die „Allg. Ztg.“ fragt sich erstaunt, weshalb denn Prinz Ludwig „plötzlich mit so außerordentlich schwerem Geschütz zu schießen für nöthig hielt“.

Es wird hervorgehoben, daß die süddeutsche Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft — diese scheint dem Prinzen besonders am Herzen zu liegen — eine Reichsunterstützung, soweit man weiß, noch nie erbeten hat, daß sie zwar in Regensburg ihren Sitz hat, aber in der Hauptsache nicht die bayerische Donau befährt, sondern ihr Geschäft unterhalb Budapests ausübt, daß sie auch nach dem Ursprunge ihres Kapitals mehr eine österreichische als eine bayerische Gesellschaft ist. Es wird weiter als mindestens fraglich hingestellt, ob die Gesellschaft auf ihre Selbstständigkeit der Ver-

waltung, wie es ein Reichszuschuß erfordern würde, theilweise Verzicht zu leisten geneigt ist.

Die bayerischen Blätter weisen auch den Vergleich mit der Unterstützung der Reichsdampferlinien zurück. Diese Unterstützung hat ihren Grund erstens darin, daß die Reichsdampfer die Post führen, was auf den Stromdampfer nicht der Fall ist, ferner in der Vorschrift, daß die Postdampfer so gebaut werden müssen, um im Kriege als Hilfskreuzer zu dienen. Sollte der Prinz an die Kanäle denken, so wird hervorgehoben, daß Preußen seine Kanäle auf eigene Kosten baut und der Zuschuß des Reiches zum Nord-Ostsee-Kanal darin seine Begründung findet, daß diese Wasserstraße in erster Reihe zu Zwecken der Kriegsflotte geschaffen ist. Es ist keine Rede davon, daß Preußen sich Zuschüsse vom Reich für seine eigenen Schiffsahrtsgesellschaften oder Kanalbauten zahlen lasse. Es fehle also völlig an der nöthigen Klarheit über das, was der prinzipielle Redner rügt, und über das, was er fordert. Um so klarer ist die Thatsache seiner tiefen Verstimmung. Wer hätte je behauptet, daß Bayern nur aus Gnade zum Deutschen Reich zugelassen sei? Auch die bayerischen Zeitungen erklären, es sei ihnen nicht bekannt, daß ein solcher beleidigender Vorwurf erhoben worden sei.

In Uebereinstimmung mit den andern bayerischen Blättern erklärt die Münchener „Allgem. Ztg.“: „Zwischen Deutschen erster und zweiter Klasse, zwischen Reichsangehörigen von Rechtswegen und Reichsangehörigen von irgendwelchen Gnaden hat bisher, abgesehen von gewissen Agitationsorganen bedenklicher Art, Niemand zu unterscheiden gewagt; unferes Erachtens hätte es der Verwahrung des hohen Herrn mithin nicht bedurft.“

Gleichzeitig wird jedoch in den süddeutschen Blättern der Besorgniß Ausdruck gegeben, daß die Rede im Auslande eine Auslegung finden werde, die den Wünschen und Absichten des gut deutsch gesinnten Prinzen sehr wenig entsprechen dürfte, daß man sie als ein Zeichen der Forderung der Fugen des Reichs-

ansehen werde, als „Symptom eines latenten Kriegszustandes zwischen Bayern und dem Reich.“ Jedenfalls mag betont sein, daß es in Preußen bezw. in Norddeutschland keinen irgendwie zurechnungsfähigen Menschen giebt, der die Süddeutschen oder insbesondere die Bayern als „mindere Brüder“ anzusehen geneigt wäre.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Morgen des 6. Mai richtete Se. Majestät der Kaiser im Pfeilerpavillon des Königl. Schlosses zu Berlin am Geburtstagstisch des Kronprinzen folgende Ansprache an denselben: „Du thust heute einen wichtigen Schritt ins Leben. Der Rang des Kronprinzen ist durch Deinen hochseligen Großvater, der die längste und wichtigste Zeit seines Lebens in dieser Stellung gewesen ist, so emporgehoben, daß es der Arbeit eines Lebens und Deiner ganzen Manneskraft bedürfen wird, um diese Stellung so zu erhalten, wie sie seit Deinem Großvater im Herzen des Deutschen Volkes und der Armee fortlebt. Zuerst als Kronprinz von Preußen, dann als Kronprinz des Deutschen Reiches, als dieses im Jahre 1870/71 zusammengeschweißt war, ragt diese herrliche Gestalt, die zuletzt so unsagbar gelitten, in der Geschichte, lebt sie im Herzen des Volkes als der Kronprinz par excellence. Das Ansehen, welches Dein Großvater der Stellung des Deutschen Kronprinzen in der Welt und bei seinem Volke verschafft hat, ist für Dich ein Erbschick, welches Du ungeschädigt zu erhalten und zu mehren hast. Mache es Dir klar, daß Du Deiner ganzen Manneskraft bedarfst, um dieser hohen und schweren Aufgabe gerecht zu werden. — Das ist der Gedanke, der mich bewegt, wenn ich Dich heute in persönliche Beziehungen zum Regiment Kronprinz bringe.“

— Berlin, 26. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Deutsche Blätter verzeichnen die Meldung des „Manchester

Nachruf!

Am 22. Mai d. J. verschied nach längerem Leiden unser Freund und Mitarbeiter

Herr Oberlehrer Beutel.

Da er uns jederzeit nicht nur ein schätzbarer Kollege, sondern auch ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung war, werden wir ihm gern ein herzliches Gedenken bewahren.

„Ruhe sanft!“

Das Lehrerkollegium.

Guardian," wonach der deutsche Kronprinz Indien besuchen werde, weil der Kaiser wünsche, daß der Kronprinz die Grundsätze kennen lerne, wonach England seine asiatischen Provinzen regiere. Der Vikarönig von Indien habe von diesem Wunsche des Kaisers Mitteilung erhalten. Wir können dem "Manchester Guardian" verrathen, daß seine Meldung an maßgebender deutscher Stelle den Eindruck einer kolossal fetten Ente hervorgerufen hat.

Zur Verständigung über das Fleischbeschaugesetz schreibt die ministerielle "Berl. Korresp.": "Es muß im Interesse der Volksgesundheit mit Genugthuung begrüßt werden, daß das Fleischbeschaugesetz nach langen parlamentarischen Kämpfen im Reichstage endlich doch mit einer beträchtlichen Mehrheit in einer Form zur Annahme gelangte, die dem hygienischen Charakter des Gesetzes in genügender Weise Rechnung trägt. Wenn ein Theil der Vertreter landwirtschaftlicher Interessen im Reichstage, in dem Bestreben, der Landwirtschaft noch weitere Vortheile durch das Fleischbeschaugesetz zuzuwenden, als sie ohnehin in diesem Gesetzentwurf enthalten waren, den hygienischen Charakter der Vorlage zurückzubringen und handelspolitische Tendenzen mit ihm zu verflechten versuchte und so das Zustandekommen der Vorlage ernstlich gefährdete, so ist es doppelt anerkennenswerth, daß ein anderer Theil landwirtschaftlicher Vertreter, deren aufrichtiges Interesse für die Landwirtschaft außer aller Frage steht, sich die notwendige Beschränkung auferlegt hat und das Zustandekommen des Gesetzes ermöglichte."

Bekanntlich hat im vorigen Jahr, durch Gesetz vom 1. Juli 1899, der Bundesrath die Ermächtigung erhalten, den Angehörigen und den Erzeugnissen Englands und seiner Kolonien (mit Ausnahme von Kanada) bis zum 30. Juli 1900 die Vortheile der Weisbegünstigung zu gewähren. Da nicht mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die Verhandlungen mit England wegen eines neuen Handelsvertrages bis Ende Juli zum Abschluß gelangen, wird es in unternommenen Kreisen für wahrscheinlich gehalten, daß dem Reichstage vor seinem Auseinandergehen noch eine Vorlage zugeht, durch welche die im vorigen Jahr dem Bundesrath gegebene Ermächtigung über den 30. Juli d. J. hinaus verlängert wird.

Frankreich. Der Dreifus-Handel, der offiziell todt sein soll, treibt, neu angepöht, sofort wieder die sonderbarsten Blüten. Spigel, geheimnißvolle Damen, unbemessene Offiziere, unterschlagene Alten u. s. w. erscheinen plötzlich wieder auf der Bildfläche. Ein Offizier des Kriegsministeriums veröffentlicht geheime Schriftstücke und magt, seinen Vorgesetzten das direkt als politische That zu rühmen. Und als der Kriegsminister diese unglaubliche Disziplinlosigkeit vor der Kammer geißelt, da ruft ihm ein General als Abgeordneter zu: Der Offizier habe Recht gehabt! Uns Deutschen fehlt für alle diese Dinge ein germaßenes die Möglichkeit des Verzweifens. Indeß ist die Lage des französischen Kabinetts eine gefährdete geworden; es wäre eine Ironie der Geschichte, wenn die Herren Waldeck-Rousseau, Gallifet, Millerand u. s. w. schließlich doch über die Dreifus-Affaire fielen, die sie leidlich begraben zu haben schienen und wider Erwarten um so ein Jahr überdauerten. Das Kabinet hat jetzt selbst durch seine Annesie-Vorlage, welche alle mit dem früheren Dreifusprozeß zusammenhängenden, noch unerledigten Streitigkeiten beseitigen sollte, Del ins glimmende Feuer gegossen. Zudem hat der Konseil-Präsident durch die Aufzählung der Reformen, die er durchzuführen gedenkt, viele der gemäßigten Republikaner, die bis jetzt in der Erkenntnis ihn unterstützten, daß die Republik eine starke und zielbewusste Regierung notwendig habe, um den Ansturm der vereinigten "Reaktionäre" und "Klerikalen" aller Schattierungen zurückzuschlagen, von sich abgedreht und mehrere Radikale stutzig gemacht. Man ist ja durch die Erfahrung gewarnt, alle diese Dinge nicht zu erregt zu nehmen; immerhin muß man wieder auf Ueberraschungen in Paris gefaßt sein, deren einziges Hinderniß vielleicht die Weltausstellung und die Erwartung des Jahresbesuchs ist. Auch der Verteidiger des Dreifus, Labordi, hat neuerdings im Gerichtssaal angeklagt, daß man zu gegebener Zeit die Sache neu aufnehmen werde. Die Nationalisten benutzen sie unterdeß schon wieder fleißig zur Verheugung.

England. Zu den Gerüchten über Friedensverhandlungen, zu denen der Präsident Krüger geneigt sei, äußert sich der "Standard": "Ob die Buren sich jetzt ergeben oder noch ferner Widerstand leisten, ist ihre Sache. Jedemfalls wird ihnen nicht gestattet werden, in dem Beschluß über die Friedensbedingungen mitzureden. Es ist überhaupt kein Friede abzuschließen. Wir werden ebenso wenig mit dem Präsidenten Krüger verhandeln, wie wir dies mit dem Präsidenten Steijn gethan haben. Wir werden nicht einmal unsere Bedingungen diktiren, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß die Notwendigkeit nicht entstehen kann. Es kann keine Absicht vorliegen, den Krieg durch einen Friedensvertrag zum Abschluß zu bringen, wie dies zwischen kriegführenden Staaten gleichen Ranges stattzufinden pflegt. Der Krieg wird auf andere Weise zu Ende kommen: Lord Roberts wird nach und nach das Land einnehmen und absorbiren. Wenn die Buren eines Distriktes entwaffnet werden sind, wenn ihre Regierungsvertreter durch Uebergabe oder Flucht von der Bildfläche verschwinden, dann ist dieser Distrikt auf automatische Weise britisches Gebiet geworden. Die Annexion der beiden Republiken bildet einen Theil der militärischen Operationen. Die Mitwirkung der Pretoria-Regierung ist dazu nicht erforderlich, würde auch nicht angenommen werden. Selbstverständlich befinden sich die Buren in der Lage, die Aufgabe unserer Generale zu hemmen oder zu erleichtern. Ergeben sie sich sofort, so werden sie uns einige Mühe und sich selbst viel Leid ersparen. Kämpfen sie weiter, so werden unsere Vollziehungsregeln fortgesetzt werden, bis der Aufstand gegen die Oberhoheit unserer Königin endgültig niedergeworfen ist. In keinem Falle aber kann der Idee Raum gegeben werden, über Bedingungen zu verhandeln. — Der Draufgestreift ist jetzt bereits so gut wie annectirt. Der Transvaalstaat wird in ähnlicher Weise annectirt werden. Er wird britisches Gebiet, die Einwohner Unterthanen der Königin. Unter diesen Umständen ist kein Raum für Verhandlungen. — Die politischen Dispositionen, die späterhin in diesem Gebiete der britischen Krone zu treffen sind, betreffen einer zukünftigen Erwägung. Ohne Zweifel wird alles gethan werden, den Buren ihre individuelle Freiheit zu gewähren. Als ein Volk in Waffen können wir jedoch in keine Beziehungen zu ihnen oder zu ihrer Regierung treten. Sie müssen sich bedingungslos ergeben und den Verfügungen der Vertreter unserer Königin vollsten Gehorsam leisten. Das wird von ihnen verlangt, das wird durchgesetzt werden."

China. Die chinesischen "Boxer" scheinen sich immer mehr zu einer interessanten Gesellschaft herauszubilden. Heute liegen über ihre Thätigkeit und ihre Erfolge gegenüber den chinesischen Truppen folgende Meldungen vor: Einem Telegramm aus Schanghai zufolge haben die Boxer zwei Dörfer in Szechuan und Hupai zerstört und viele christliche Bewohner ermordet. Der in Tschinansu kommandirende General entsandte ein Regiment, um die Aufhänger niederzuwerfen, aber die Trup-

pen fielen in einen Hinterhalt und verloren 26 Tode und eine Anzahl Verwundete. Der Vikarönig Tschang-Tschung ordnete die Entsendung weiterer Verstärkungen von Tschang an. Die chinesische Regierung hat an das diplomatische Corps in Peking eine Note gerichtet, in welcher völlige Unterdrückung der Boxers im Gebiet von ganz China verprochen wird. — Bei Puting-fu wurde eine Abtheilung chinesischer Kavallerie von Angehörigen der Boxer-Sette angegriffen. Der Oberst fiel und 70 Mann wurden getödtet oder verwundet.

Vom südafrikanischen Kriegeschauplatz. Das Schauspiel von Brantfort, vom Bet- und Zandflusse hat sich am Rhenofter wiederholt: die Buren, für einen Frontangriff wohl vorbereitet und nur unter schweren Verlusten durch einen solchen aus ihren Stellungen zu vertreiben, sind durch Umgehungen ihrer Flanken, die dem Gegner keine gewaltigen Massen ermöglichen, spielend zum Rückzuge gezwungen worden. Nur auf der linken burischen Flanke von Lindley bis Heilbronn wurde energischer Widerstand unter De Wet geleistet; der kommandirende General Jan Hamilton hatte einen Verlust von 75 Mann zu melden. Auch hier im Osten wiederholte sich das Schauspiel an der Front im kleinen. Die Buren hatten am Nordufer des Rhenoster, wo das Gelände ihnen außerordentlich günstig ist, etwa 20 Kilometer südlich von Heilbronn, starke Stellungen eingenommen, die Hamilton von vorn anzugreifen für außerordentlich verlustbringend hielt; aber eine Flankenbewegung der Brigade Smith-Dorrien machte auch hier einen Frontangriff unnöthig. Der Rückzug De Wets gelang vollkommen. Von dem ganzen Troß wurden durch die verfolgende Kavallerie Broadwoods nur 15 Wagen bei ihrem Abzuge aus Heilbronn abgegriffen. Auch der Rückzug der Hauptarmee ist ohne Zwischenfall bewerkstelligt, wahrscheinlich direkt bis hinter den Baal, wo das Gelände einen günstigen Rückhalt bietet. Außerdem ist es den Buren, wie wir schon öfter ausgeführt haben, vorteilhaft, die Briten weiter ins Land zu loden. Mit jeder Meile landeinwärts steigern sich für Lord Roberts nicht nur die Verpflegungsschwierigkeiten, sondern verliert auch seine Stoßkraft durch Abgabe der Etappentruppen. In Kronstadt hat er wieder eine ganze Division zurückrufen müssen, sodas er außer der ungeschwächten Kavallerie und berittenen Infanterie unter French und Jan Hamilton nur noch 5 Infanteriebrigaden zu seiner direkten Verfügung hat. Das sind, wenn man die Brigade nur zu einer Gefechtsstärke von je 3000 Mann rechnet, immerhin noch 15,000, mit Einschluß der berittenen Truppen etwa 25,000 Mann, aber von Kronstadt bis Johannesburg ist noch einmal dieleiße Weilstrecke zu sichern wie zwischen Blumfontein und Kronstadt, mithin mindestens wieder eine Division als Etappenbedeckung zurückzulassen. Wenn die Buren nun auf die Verteidigung Pretorias verzichten und sich noch weiter in ihre Berge zurückziehen, zugleich sich möglichst konzentriren, so könnte sich der Unterschied zwischen beiden Streitkräften wesentlich verringern, und dadurch die Aussicht der Buren erheblich besser werden. Die sorgfältige Bewachung der besetzten Landestheile ist eine unbeeinträchtigte Nothwendigkeit. Das haben nicht nur die Ereignisse um Blumfontein gezeigt, sondern auch die letzten Meldungen aus dem Norden der Kapkolonie, wo der Aufstand sofort wieder ausgebrochen ist, nachdem die Engländer den Rücken gewendet haben. Es erscheint deshalb durchaus nicht zuviel gethan, wenn in Kronstadt eine ganze Division zurückgelassen wurde. Die zu schützende Bahnstrecke, mißt allein über 190 Kilometer; außerdem aber hat die Division noch das ganze Gebiet nördlich der Linie Kimberley-Blumfontein und westlich der Eisenbahn, sowie große Theile des östlich gelegenen Gebietes beständig zu überwachen. Wenn man sich das vermag, wird, erscheint diese Truppenzahl eher zu klein als zu groß. Nordwärts von Blumfontein noch nicht 190 Kilometer entfernt, und diese Strecke bewachen Ebermides Division in Springsfontein und Kelly-Kenneds Division in Blumfontein. Dabei hat das von ihnen zu beobachtende Gebiet einen viel geringeren Umfang als jenes zwischen Blumfontein und Kronstadt.

Nach in Pretoria eingegangenen amtlichen Depeschen haben die Buren den Engländern in dem Gesicht bei Bruchheid, wo eine Schwadron der berittenen Infanterie des Obersten Bethune in einen Hinterhalt gefallen war, 2 Maxingeschütze genommen. Weitere amtliche Depeschen melden, daß die Buren in den Gefechten vor der Besetzung von Heilbronn durch die Engländer 20 Gefangene gemacht haben, unter ihnen 3 Offiziere.

Es liegen noch folgende weitere Meldungen vor: London, 26. Mai. Ein Telegramm Lord Roberts aus Wolbekeel von heute früh berichtet, daß die Vorhut der Engländer bei Parhs bereits den Baal überschritten habe. Die Abtheilung Hamilton sei in Woffshant. Die englischen Aufklärungsmannschaften seien in Bilsens-Drift. Die dort befindlichen Kolumen sind unbeschädigt, die Arbeiten in denselben sind nicht unterbrochen. Südlich des Baals steht kein Bur mehr.

Pretoria, 26. Mai. Das amtliche Blatt meldet, daß die britischen Truppen den Baalfluß bei Grobbers Drift in der Nähe von Parhs überschritten haben. Die Brücke bei Vereeniging ist von den Buren in die Luft gesprengt worden. — Nachdem die Buren Heilbronn wieder genommen haben, sind sie den Briten bis nach Walbekeel gefolgt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheiderhammer. Am Sonntag Nachmittag hielt der Verein zur Begründung von Volkshausstätten für Lungenkranke im Hendl'schen Hotel unter Vorsitz des Herrn Geh. Commerzienrath Georgi unter Betheligung mehrerer Amtshauptleute, ärztlicher Autoritäten und anderer hoher Persönlichkeiten seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen unter anderen: Bericht über die Vereinsthätigkeit, Genehmigung von Verträgen, Ablegung der Jahresrechnung, Wahl von Rechnungsprüfern. Zwischen Carolagrün und Albertsberg beabsichtigt man, eine Kirche zu errichten. Die Mittel dazu will man durch freiwillige Spenden aufbringen. Nach dem gemeinsamen Mittag-mahl erfolgte die Besichtigung der Heilstätte Carolagrün, über deren Einrichtung und bauliche Ausführung man sich sehr anerkennend aussprach. Die Gebäude sind bereits unter Dach und zum Theil gepugt. Die Einweihung soll im Oktober erfolgen.

Leipzig, 26. Mai. Bei dem Effektenbischaf in Raundörchen sind, wie sich weiter herausgestellt hat, nicht bloß für 57,000 Mark, sondern für über 100,000 Mark gestohlen worden. Spielende Kinder fanden gestern auf dem Colmberge bei Liebertswolzig Sparfassenbüchse mit ca. 2000 Mark Einlage, die in der gestohlenen Kaffete vorhanden gewesen waren.

Plauen, 24. Mai. Als das 104. Regiment nach dem Kriege 1870/71 als Besatzungstruppe in Charlevoille lag, hatten sich vier Unteroffiziere der 2. Kompagnie, die stets treu zusammengehalten, zu einer photographischen Aufnahme vereinigt. Nachdem das Regiment im November 1871 in die Heimath zurückgeführt war und seinen Einzug in Zwickau gehalten hatte, trennten sich die Freunde. Jeder nahm sein Bild mit nach Hause und bewahrte es als werthvolle Erinnerung an die Kriegs-

jahre. 25 Jahre lang hatten die Kameraden alsdann nur wenig von einander gehört. Da sollte sie das Regimentsfest in Zwickau wieder zusammenführen. Drei hatten sich gefunden. Lange wurde nach dem vierten gesucht. Endlich fand auch er sich ein. Groß war der Jubel, an welchem sich auch die übrigen Kameraden beteiligten. Als man sich dann in Zwickau, nachdem wieder eine photographische Aufnahme gemacht worden war, trennte, wünschte man sich gegenseitig ein frohes Wiedersehen in fünf Jahren in Plauen. "Da sollt Ihr bei mir herzliche Aufnahme finden," rief der Plauische Freundestrabender den drei Anderen zu. So ging man damals auseinander. Die Letzteren erschienen denn auch, wie versprochen, zum Regimentsfest in Plauen, der Plauische Veteran aber war inzwischen zur großen Armee berufen worden. Die Kameraden vermüßten ihn schmerzlich. Am Montag Vormittag begaben die drei sich nach dem Friedhof, weilten dort am Grabe des Freundes und legten einen Lorbeerkranz darauf nieder. Er trug die Widmung: "Ihren lieben Freund aus großer Zeit, Herrn August Seifert aus Plauen, in treuer Kameradschaft gewidmet. Regimentsfest Plauen 1900. Lindner-Elsfeld, Richter-Altenburg, Mothes-Müssen St. Niklas."

Plauen, 25. Mai. "Ja treu ist die Soldatenliebe." In einem hiesigen Blatte fand sich dieser Tage folgende Anzeige: "Höfliche Bitte! Bei dem großen Interesse, welches die Einwohner Plauens dem Regimentsfest der 104er entgegenbringen, ergeht auch an die Damen von Plauen, welche i. Z. dem dort garnisierenden 2. Bataillon so viel Aufmerksamkeit erwiesen und dadurch unser verzögertes Soldatenleben so schön gestaltet haben, die höfliche Bitte, doch auch jetzt ein Wiedersehen in Ehren zu ermöglichen. Gleichviel, ob sie als Damen, Mütter oder gar schon als Großmütter erscheinen, sie werden ihre früheren Auheter meist auch als alte Knaben wiederfinden. Mehrere alte auswärtige 104er."

Fahrpreisermäßigung nach Posen. Zur Erleichterung des Besuches der vom 7. bis 12. Juni d. J. in Posen stattfindenden Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhalten die in der Zeit vom 6. bis 12. Juni d. J. gelassen einfachen Personenzug- und Schnellzugfahrkarten I., II. und III. Klasse nach Posen über sächsische Strecken Stillsitzigkeit zur freien Rückfahrt nach der Abgangstation bis zum 15. Juni einschließlich unter der Voraussetzung, daß der Besuch der Ausstellung durch Abtempelung der Fahrkarte bescheinigt ist. Wird mangels durchgehender Fahrkarten nach Posen die Lösung mehrerer Fahrkarten erforderlich, so erhalten die einfachen Personenzug- oder Schnellzugfahrkarten für die anschließenden vorliegenden Strecken, wenn sie abgestempelt sind, dieselbe Stillsitzigkeit, wie die Fahrkarte nach Posen. Die Reisenden haben auf der Einfahrt den Zug oder Bahnsteigschaffner von dem beabsichtigten Besuch der Ausstellung Mitteilung zu machen und darauf bedacht zu sein, daß ihnen der Fahrtausweis nicht abgenommen wird. Auf den Hin- und Rückweg ist je eine Fahrtausweisung gegen Bescheinigung durch den Stationsbeamten gestattet, die Rückfahrt muß bis zum 15. Juni Mitternachts beendet sein. Kinder im Alter bis zu 10 Jahren genießen die tarifmäßigen Vergünstigungen, Freigepäck wird nicht genehrt, für Benutzung von D- und L-Zügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten.

Theater.

Am Donnerstag hat Fräulein Mimi Hahn ihr Benefiz. Wenn irgend Jemand es verstanden hat, die Sympathien des Publikums für sich in Anspruch zu nehmen, so ist dies Fr. Hahn gelungen. Recht oft hatten wir Gelegenheit, uns an dem vielseitigen Talent der lebenswürdigen Künstlerin zu erfreuen. Was es nun ihre Aufgabe, uns durch ausgelassene natürliche Munterkeit zu fesseln, oder in warmen, zu Herzen gehenden Tönen eine sentimentale Rolle zu verkörpern, immer gelang dies Fr. Hahn tadellos. In ihrem Benefizstück: "Das Schloß am Meer", über: "Des Meeres und der Liebe Wellen" hat sich Fr. Hahn die Aufgabe gestellt, uns die Lebensspannen des Weibes vorzuführen, vom übermüthigen Badfisch, der eben zum Altar tretenden Braut bis zur schwergeprüften Frau und glücklichen Mutter. "Das Schloß am Meer" ist ein treffliches Schauspiel, voller dramatischer Effekte, das die volle Aufmerksamkeit des Auditoriums bis zum Schluß in Anspruch nimmt, und überall gleich große Erfolge, künstlerische und auch personäre, erzielt. Es ist ein Bild heldenhaften Ringens und sieghaften Gelingens, und verdient den stets gefundenen Beifall durch edle Motive, treffende Charakterzeichnung und edle Sprache. Die adelstolze Gräfin von Falkenstein, deren berechnender Sohn Maximilian, dessen naive, im Schicksalssturm erstarrende und sich bewährende Tochter Hedwig, der leichtbütige Springinsfeld Roderich, die altherbare Frau Feldern und deren braver Sohn, sie alle sind vom Verfasser trefflich gezeichnete Figuren. Fr. Hahn zählt die Hedwig von Falkenstein zu ihren besten Rollen, und daß der Erfolg eines Stückes von vornherein schon gesichert ist, wenn die Hauptrolle in den Händen dieser lebenswürdigen Künstlerin liegt, haben wir an dieser Stelle ja schon hervorgehoben. Wir glauben wohl im Sinne sämtlicher Theaterfreunde von Eisenstod und Umgebung zu sprechen, wenn wir Fr. Hahn am Donnerstag zu ihrem Benefiz ein ausverkauftes Haus wünschen. Also Parole für Donnerstag: "Das Schloß am Meer."

15. Ziehung 5. Klasse 137. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 23. Mai, 1900.

10,000 Mark auf Nr. 28735.	5000 Mark auf Nr. 17376	40411
61365.	3000 Mark auf Nr. 1347	15881
17880	21510	22558
26107	29846	31360
33928	35592	44658
46535	51191	52581
53663	57962	59589
61478	65822	66329
66630	72732	76457
76591	78646	80784
84017	88069	90156
90786	92439	92612
92886	94378	95287
96140	97014	1000 Mark auf Nr. 4885
13129	14043	14368
15491	16822	20847
22761	24040	24454
27706	29160	29412
30911	33066	36077
36098	36927	41902
42451	43350	44421
45387	46127	46804
48954	53047	53142
56773	58380	60473
74623	76436	79689
80042	84244	85669
92710	500 Mark auf Nr. 439	796
1475	1563	2370
5173	7070	10402
11365	13971	14058
14992	15991	16121
18815	20119	20506
20711	22385	24112
24887	25352	27847
28004	30164	30285
36518	36834	39557
39903	40428	40770
44390	46221	47287
47289	48230	48878
48515	55657	56387
61196	62164	63022
63889	64409	68308
69797	71310	72751
74722	77897	79754
84485	84625	89280
89960	90703	91412
91821	93728	94440
95869	98921.	300 Mark auf Nr. 1826
2812	3021	3531
3937	3948	5468
5468	6157	7540
8412	8744	10014
10857	11366	11630
12708	14321	15141
15170	15357	16012
16059	16134	17182
18642	19596	22388
22388	22963	23381
23618	24051	25266
26715	28483	31704
32823	32888	37800
38493	38897	39427
39858	39769	40005
42444	42797	43260
43740	43933	44739
46642	47729	49167
49453	49830	49852
50175	50678	51064
51796	52898	53031
54580	55563	57287
58780	58863	60216
61140	61894	62389
62897	63077	64066
64119	64419	65251
66308	68714	71302
72004	72304	74407
75363	76453	78682
78696	78943	79395
81024	81571	83958
83845	84098	84298
84538	85329	85787
87380	88323	88866
89809	89971	91736
91760	92521	92873
96964	96824	97578
98446	98895	98901
99187.	5000 Mark auf Nr. 12125	
17648.	3000 Mark auf Nr. 6196	
7088	8631	20840
20821	27502	30038
30145	45814	46241
46824	46833	50897
54544	54792	56589
57767	58425	59199
63144	64092	66306
68206	70080	71738
72679	72710	74955
76232	76736	76798
78382	79474	79878
92951	95927	98936
99900.	1000 Mark auf Nr. 2217	
2694	5773	6348
11956	15855	14770
19720		

16. Ziehung, gezogen am 25. Mai 1900.

5000 Mark auf Nr. 12125	17648.	3000 Mark auf Nr. 6196	7088
8631	20840	27502	30038
30145	45814	46241	46824
46833	50897	54544	54792
56589	57767	58425	59199
63144	64092	66306	68206
70080	71738	72679	72710
74955	76232	76736	76798
78382	79474	79878	92951
95927	98936	99900.	1000 Mark auf Nr. 2217
2694	5773	6348	11956
15855	14770	19720	

96889 26
42934 4
58245 6
65867 8
50
11262 11
27188 27
45195 45
69245 70
94029 94
30
6214 602
15658 15
21969 21
29673 30
41830 41
47875 47
54629 54
65147 65
77528 78
86107 86
92449 92
98597 99

Des Be...

- 1) Bon ...
- 2) Rit ...
- 3) Bon ...
- 4) Als ...
- 5) Wegen ...
- 6) Der ...
- 7) Die ...
- 8) Die ...
- 9) Zur ...

Stru...
bei dem ...
1800 gang...
um 1800 f...
als die der...
am Wasser...
ist das Da...
Dagegen h...
güter find...
rent eine ...
allen mögl...
den verhält...
war schon ...
hältniß de...
volution h...
Freudaltes...
und brachte...
Sandsüde...
beite. Erst...
alteten Ver...

Einen...
Strafgeric...
öffentlich ...
seinen get...
bin, mein ...
Ramm, der...
ihren (K...
tere und ...
zu Oehl, ...
treiben ist...
Dier ist ...
Schwierige...
auf eine Ge...
nünftig ge...

Lob...
fage...

Ed...
mehrfach ...
begrenzte...
50 Pf. in ...

nur wenig
in Zwilch
den. Lange
er sich ein
in Kameraden
schon wieder
war, trennte
sich in fünf
Aufnahme
Anderen zu.
er erschienen
Blauen, der
meist berufen
Am Mon-
hof, weilten
Vorberfranz
eben Freund
n, in treuer
D. Lindner-
n.
ntatenliebe.
de Anzeige:
es die Ein-
gegenbringen,
dem dort
er erwiesen
on gestalt
en in Ehren
er gar schon
neter meist
auswärtige
Zur Er-
d. 38. in
deutschen
n der Zeit
enzug- und
solen über
ch der Ab-
Boraus-
pelung der
der Fahr-
erforder-
Schnell-
den, wenn
farte nach
Zug ober
Ausstell-
sein, daß
den Hin-
reinigung
bis zum
Freigeig
L. Jügen
Benefiz.
thien des
rl. Hahn
dem viel-
n. War
Muster-
nen eine
rl. Hahn
Mer",
sich Hrl.
des Vor-
treten-
Mutter.
l, voller
toriums
ch große
ist ein
und ver-
treffende
Gräfin
n, dessen
Tochter
tehrbare
un Ver-
Ferdwig
g eines
upptros
haben
en Wohl
und Um-
stag zu
Parole
Loterie
6 40411
3 26107
2 99699
7 80699
2 20847
8 26927
2 56773
0 10402
1 23286
7 39903
7 56387
2 77897
0 96989
3 6157
1 15170
7 23881
3 38897
2 46642
8 59031
7 63077
7 75363
8 84298
0 92521
6 7088
5 50897
7 70060
7 79978
19720

96889 26871 27622 29991 32404 36128 37589 37386 41712 42287 42820
42994 44399 46416 48092 48882 49294 51878 52554 52676 58890 59064
59245 64641 64751 65169 66401 67624 71833 72288 84389 84644 85026
85587 85635 89227 89470 92214 93498 95202 98128.
500 Mark auf Nr. 527 9547 5795 6210 6386 8252 9228 10846 10928
11252 12151 13818 14308 14586 22075 22287 22489 22995 23469 23865
27188 27810 27856 29378 31769 32059 34191 35671 35908 43068 43716
45195 46339 47147 49673 50851 59303 59516 60671 62306 63164 67289
69245 70534 70867 70875 76289 78899 77301 80767 82098 90382 90991
94029 94670 95356 97361 98059 98880 99007 99270 99408.
300 Mark auf Nr. 568 1112 1243 1559 2280 2672 3461 3536 4250
5214 6026 6262 8514 10084 10156 11491 12511 14183 14289 14419 14966
15658 15710 16203 16972 17088 17639 18204 18744 19343 19644 21121
21969 22875 23840 24314 24352 25754 26378 26538 26563 27261 29098
29673 30457 33276 33816 34208 36367 39192 39515 39888 40659 41466
41830 41876 42352 43197 43934 44151 45081 45371 46169 46592 46801
47873 48156 48847 50359 51972 52218 52305 52443 52603 53329 53841
54629 54789 55061 56310 57095 57991 59437 59549 60396 61414 65046
65147 65641 70908 71228 71878 71804 71938 72795 72964 75311 75832
77528 78833 79763 89222 80642 81018 81138 81618 84676 85194 85687
86107 86332 87186 87339 89154 89317 90140 91600 91872 92197 92366
92449 92690 92764 93221 93424 94616 95031 95416 95236 97404 98042
98597 99591.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Königlich Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 21. Mai 1900.

- 1) Von einer Petition des Verbands deutscher Tischler und Tischlerinnen um Freigabe des Kleinhandels mit Eis an Sonn- und Festtagen bis Mittags 1 Uhr wird Kenntnis genommen, ein weiteres Bedürfnis angeht die schon bestehenden Bestimmungen für den Bezirk aber nicht anerkannt.
- 2) Mit dem Entwurf der zu erlassenden Bekanntmachung wegen Regelung des Kleinhandels mit Branntwein erklärt der Bezirksausschuss sein Einverständnis.
- 3) Von einer Eingabe Ernst Papst's in Aus, das Halten von Waldweiden bei unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen und von der Verteilung der staatlichen Weidewirtschaften auf die Gemeinden wird Kenntnis genommen.
- 4) Als landwirtschaftliche Sachverständige zur Kavalenteilung zum Bau der Zubehörschraube nach der kaiserlichen Verordnung werden Spezialkommissar Teubner in Leipzig und Ortsrichter Oster in Beierfeld gewählt.
- 5) Wegen der beantragten Einziehung des Marktzins in Alveroda als öffentlicher Fußweg soll zunächst eine Besichtigung an Ort und Stelle stattfinden.
- 6) Der Entwurf des Haushaltplans der Bezirksanstalt Grünhain auf 1900/1901 wird an 2 Mitglieder zur Vorprüfung überwiesen.
- 7) Die Einverleibung des Zollamtsgrundstücks Weierdörfelstraße in den Verband der politischen Gemeinde Carlsefeld, der zweite Antrag zum Anlagenregulativ für Berggörschenstadt und ein statutarischer Beschluß des Gemeinderates über den Planentwurf, Gehalt des Gemeindevorstands betr., werden genehmigt.
- 8) Die Gesuche der Holzstoff- und Papierfabrik in Niederschöna um Erlaubnis zur Erweiterung ihres Betriebsgebäudes, Arthur Barthels in Niederschöna um Erlaubnis zur Ausübung des Bier- und Branntweinhandels im neuen Staatsgebäude daselbst, Friedrich Max Spindler in Langenau um Erlaubnis zum Schanzbetrieb im Bahnhof Wilschhaus, Wilhelm Richard Berners in Schönheide um Uebertragung der Gastw. Zimmer ertheilt Erlaubnis zum Bier- und Branntweinhandel und zum Tanzhalten, Eduard Preisler daselbst um Uebertragung der der veru. Glühker ertheilt Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein auf das Haus Nr. 208 D, Georg Baderich in Schneberg um Erlaubnis zur nachweisen Ausübung des Gasthofbetriebs einh. des Ausschusses von Branntwein und zum Kruppenlegen in dem der Firma J. E. Weidenmüller in Antonsthal gehörigen Grundstücke und Johann Heinrich Gottlieb Gänther in Raschau um Uebertragung der Ernst Paul Grabner daselbst ertheilt Erlaubnis zum Tanzhalten in dem von ihm erkauften realberechtigten Gasthof zum Wabe in Raschau werden bez. bedingungsweise genehmigt, wegen des Gesuchs der verech. Eibisch in Sofia um Uebertragung der Hermann Heinrich Unger das. ertheilt Erlaubnis zum Gastwirtschaftsbetriebe, Kruppenlegen und Tanzmusikhaltungen sollen noch weitere Erörterungen angehängt werden, die Gesuche Friedrich Viktor Böttcher in Oberhaingrün um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein, Albin Schmidt's in Unterhaingrün um Erlaubnis zum Schanzbetrieb in dem auf dem früher Beshly'schen Grundstücke erbauten Hause, Christian Albin Wiedels daselbst um Erlaubnis zum Schanzbetrieb und zum Kruppenlegen, Ludwig Häcker in Schönheide um Uebertragung der der vere. Glühker ertheilt Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein auf das Haus Nr. 302 D und Karl Gustav Beschlag's in Sauter um Erlaubnis zum Schanzbetrieb betrie werden in Mangel dritten Bedürfnisses abgelehnt.
- 9) Zur Diemembration der Grundstücke Friedrich August Seidel's in Karstebach — Grundbuchblatt 3 — und der August Amalie verchel. Verchel geb. Lent in Schönheide — Grundbuchblatt 300 — wird die erforderliche Dispensation ertheilt. In geheimer Sitzung wurden 5 Gemeindevorstandesberichte erledigt.

Vor hundert Jahren.

29. Mai.
Grundstückswerte 1800. Wie bei den Mietpreisen ist es auch bei dem Grund und Boden selbstverständlich, daß dieser im Werte gegen 1800 ganz gewaltig gestiegen ist. Schönbar merkwürdig ist nur folgendes: um 1800 sind die Werte der ländlichen Realitäten ganz wesentlich höher als die der städtischen Grundstücke. So kostet z. B. ein Haus in Alt-Röhm am Wasser (Berlin) 5000 Thlr., ein anderes 3000 Thaler, in Altona ist das Haus (eine Suite) schon für 1000 und einige Thaler zu haben. Dagegen sind Landgüter unter 20,000 Thaler selten angeboten und Rittergüter finden sich recht oft für 150,000 Thaler u. mehr zum Verkauf, während eine Mühle bei Potsdam mit Wohnhaus, massiven Nebengebäuden und allen möglichen sonstigen Zugaben nur 4500 Thlr. kosten soll. Der Grund für den verhältnismäßig hohen Wert ländlicher Grundstücke ist folgender: Zwar war schon von Friedrich dem Großen die Kenderung der unglücklichen Bevölkerung des Bauernlandes angeordnet worden und auch die französische Revolution hatte mit manchem Mißstände hier und da aufgeräumt; allein die Neublasten mit ihren die Bauern drückenden Bestimmungen bestanden noch und brachten dem Gutsherrn schöne Einkünfte. Diese sind natürlich in den Landgütern mit in Anrechnung gebracht, wenn es sich um deren Wert handelte. Erst mit dem Jahre 1809 beginnt der gründliche Restaus der veralteten Verlebensverhältnisse.

30. Mai.
Einen deutschen Ton, der den Kater heutzutage jedenfalls mit dem Strafgesetze in Konflikt bringen würde, suchte man sich vor hundert Jahren öffentlich leisten. Herr Mühlmeier's Radmerberg zu Potsdam, apostrophiert seinen gewerkschaftlichen Gegner wie folgt: „Jetzt werde ich Ihnen zeigen, wie ich bin, mein lieber Herr Reichard! Nichts! Steht das sein von einem Mann, der stolz auf sein Kräfte ist, daß Sie unsere Mühlen verachten und ihren (sein) geschriebenen Bittel dagegen so hoch anpreisen, von besser, leichter und geschwindere Dienste, ja, sicher wollen Sie Hans und Leinamen zu Teht, und Worte von der Lehgerder darauf mahlen, da es doch eine Gerechtmäßigkeit heißen soll? Das ist doch wohl wider alle Vernunft geredet! Hier ist es offenbar, wieviel Sie von Mühlenwissen wissen; wenn ich solche Schmirrelei, die der Hans und Leinamen nebst der Worte bei sich führt, auf eine Weidewirtschaft zu bringen gedenke, ist das vernünftig oder unvernünftig gehandelt? Der Herr kennt kein Mühlenwesen, daher rufen sie künst-

ler und Professionisten auf, um ihr Mühlenwesen zu beurteilen; das brauchen wir alles nicht, unser Mühlenwesen ist probat, hier mag das Publikum beurteilen, wer ein Kaserer ist, ein Praktikant oder der Mechanikus.“ (In dem Ton geht es fort und zum Schluss giebt der gute Meister dem Reichard noch folgende bittere Bille: „Noch muß ich anführen, ein Herr reißt von hier nach Petersburg, Schweden, Wien und noch weiter, er kauft einen Koffer mit sich, der Herr kam wieder zu Hause, der Koffer blieb immer Koffer und war so weit gereist. Hier hat meine Feder ein Ende.“)

Der Schwedenhof.

Erzählung von Fritz Brentano.
(11. Fortsetzung.)

„Lobt? Wer sagt, daß er tot ist?“ antwortete der Bauer. „Wer will's behaupten? Seine Leiche ist nie gefunden worden, trotzdem sie damals monatelang den Wald absuchten und dann noch jahrelang unter der Hand überall forschten. Er soll mit seinem Weibe nicht gut gelebt haben, und sie meinen, er wäre auf und davongegangen.“

„Er ist tot!“ sprach in diesem Augenblick eine tiefe, ernste Stimme, und ein Fremder, der schon vor längerer Zeit unter die Thüre getreten war und im Schutze der hereingehenden Dunkelheit dort unbemerkt das Gespräch der Beiden mit angehört hatte, trat in die Stube.

„Holla, Mann, wer seid Ihr und was schleicht Ihr Euch am Abend spät in fremder Leute Stube?“ fragte heftig der Bauer und wandte sich dem Ankömmling zu.

„Weder Euch fremd, noch in der Stube!“ antwortete dieser und trat mitten in das Gemach. „Schaut mir nur erst ins Gesicht, wenn Eure Hausfrau das Licht angezündet hat, vielleicht hat die lange Zeit doch nicht so ganz meine Züge verwischt.“

Die Bäuerin hatte sich erhoben.

In wenigen Augenblicken stand die Leuchte auf dem Tisch und verbreitete ihr spärliches Licht. Der Bauer nahm sie und leuchtete in das Antlitz des Fremden, über welchem ein Zug tiefer Trauer lag, als er einen scheuen Blick in der Stube umherwarf, der zuletzt auf der Thür des Seitengemachs hängen blieb, in welchem vor fünfzehn Jahren die Schwedenhofsbäuerin ihren letzten Athemzug ausgehaucht hatte.

„Gott im Himmel!“ sprach der Bauer und schaute seinen Gast mit großen Augen an, „das ist ja — nein, ich irre mich nicht — das ist ja der Ulrich!“

„Ja, der Ulrich,“ antwortete dieser, der heimgekehrt ist nach langer, bewegter Wanderfahrt, weil's ihn draußen nicht mehr litt in der Fremde! Und nun, Mann, gebt mir Unterstand bis morgen, denn ich bin müde, und dann wollen wir weiter zusammen reden. Ich habe gehört, daß es Euch schlecht ergeht und daß der Hof in Gefahr ist, Blutzugern und Wucherern in die Hände zu fallen. Gottlob, daß ich zu rechter Zeit wiederkehrte und es in meiner Macht steht, diesen Schimpf von dem Besitze meiner Väter abzumenden. Also tröstet Euch, Mann, es soll Euch geholfen werden.“

Dem Bauer fiel es bei diesen Worten wie eine Zentnerlast vom Herzen, während über das Gesicht des blaffen Weibes die hellen Thränen liefen, als sie sprach: „Siehst Du, Walter, wenn die Noth am größten ist, ist die Hilfe am nächsten! O, ich wußte, daß es nicht zum Besten mit uns kommen würde! Aber jetzt Euch, Ulrich, und theilt unser einfaches Abendessen mit uns.“ Es ist freilich nicht viel, aber immerhin genug, einen müden Wanderer zu stärken.

Treuherzig reichte die Bäuerin dem Gast die Hand und eilte dann hinaus, um das nöthige zu beschaffen. Ulrich aber sank in den alten Sessel, vergrub sein Gesicht tief in beide Hände und der Strom der Erinnerungen brach allmächtig über ihn herein. Das war dieselbe Stelle, wo die todt Mutter jahrelang ihre Abende verbracht — dieselbe Stelle, von wo aus sie ihre letzten mahnenden Worte zu ihm gesprochen — von wo er, in wildem Trog hinausgerast war in den nächtlichen Wald — die Stelle, nach welcher er zurückkam, mit ewiger, nie zu löhnender Schuld beladen. Nie zu sühnen! Er süßte es nie deutlicher als heute.

Wohl hatte er Alles, was sonst dem Menschen das Leben leicht und angenehm machen kann, denn die letzten Jahre in New-York hatten ihm Geld und Schätze die Fülle gebracht — er lebte als reicher Mann zurück. Aber einen Reichtum hatte er unwiederbringlich verloren — den Frieden der Seele — die Ruhe des Herzens, nie war ihm das so klar geworden, wie an diesem Abend, wo er an der Stätte weilte, die Gegend wieder betreten hatte, wo er diese kostbaren Güter dereinst von sich geworfen.

Und ein Name war heute plötzlich an sein Ohr geschlagen, der den Sturm in seinem Innern wieder voll und ganz erweckt — die alten Bilder wieder aufgefrischt hatte, daß sie so lebendig vor ihm gestanden, als seien die Ereignisse der letzten fünfzehn Jahre, die ihn zum ersten Manne gereift hatten, nur eitel Traum: Gertrud!

Sie lebte — hing noch am Hof — hatte selbst einen Theil ihres bescheidenen Einkommens für die Erhaltung desselben geopfert.

Wie eine wilde, glühende, verzehrende Sehnsucht kam es über ihn; er mußte sie, mußte die Einzige wiedersehen, um die er dies Alles auf sich geladen — um die er sein Leben hingeworfen, die lange, lange Qual getragen hatte.

Nur noch wie ein nebelhafter Schatten dämmerte in weiter Ferne das Gedanke an Weib und Kind, die er da drüben, jenseit des Ozeans, unter den rauschenden Bäumen des uralten Waldes gebettet wußte — allmächtig lockte ihn das Bild der Lebenden und die erste, heiße Zugenliebe suchte wieder so gewaltig in seinem Herzen auf, daß ihn das Gefühl fast zu ersticken drohte.

Der Bauer mochte ahnen, daß in der Brust des Gastes etwas Eigenthümliches vor sich ging, denn er überließ den Besucher ungestört seinem Sinnen, bis die mit Speise und Bran-

zurückkehrende Bäuerin denselben aufschreckte und seinen Gedanken entriß.

Das einfache Mahl war beendet, aber bis tief in die Nacht hinein saßen die drei, rechnend und zählend, und als Ulrich spät sein Lager aufsuchte, wußte er alles und hatte sich mit dem Besizer des Gutes über die Zukunft geeinigt.

Der Schwedenhof war wieder sein Eigenthum, er hatte die Schulden übernommen und Walter in einer Weise abgefunden, wie es dieser in seinen kühnsten Träumen nicht erwarten konnte. Ruhe und Freude waren bei dem Ehepaar binnen wenigen Stunden eingelehrt und zum ersten Mal schlief sie wieder den Schlaf der Glücklichen, während der Spender dieses Glückes ruhelos auf seinem Lager saß und das nicht finden konnte, was er vergeblich seit langen Jahren suchte — den Frieden.

Das war ein ernstes, hanges Wiedersehen, welches Ulrich und Gertrud zwei Tage später feierten. Von einer unerklärlichen Macht getrieben, war der starke Mann vor ihr auf die Knie gesunken und das schöne, blasse Weib hatte sich über ihn gebeugt und ihre heißen Thränen träufelten auf sein Haupt.

Und als der erste Sturm ihrer Gefühle vorüber war und sie ruhiger beisammen saßen, da erzählte er ihr von seiner langen Wanderfahrt und wie das Schicksal ihn herumgeworfen jenseit des Ozeans.

Ihre Hand, welche auf der Seinigen ruhte, während sie ihm treu in die Augen schaute, zitterte leicht, als er ihr von seinem Weib, seinem Kind sprach und Thränen des Mitleids perlten abermals über ihre Wangen, als sie von dem traurigen Ende der beiden hörte.

Mit athemloser Spannung hing sie an seinem Munde, als er seine Flucht schilderte und ein tiefer Seufzer der Erleichterung entrang sich ihrer tiefsten Brust, als sie von dem Seligen derselben — von seiner Rettung hörte.

Er aber schaute auf das schöne Weib vor ihm hin und in seinem Innern regte sich das Begehren nach ihrem Besitze und Wünsche leimten in ihm, die er längst tot und begraben wußte.

Denn sie war wirklich schön und begehrenswürdig.

War auch der jungfräuliche Zauber, den sie einst auf ihn ausgeübt hatte, längst abgestreift, so lag doch jetzt etwas so Eigenartiges über ihrem Wesen, welches nicht minder reizte. Die stolze, stautliche Figur, der ergreifende Zug stiller Schwermuth in ihrem Blicke, der regelmäßigen Antlitz, auf dem die Leiden vergangener Jahre sich spiegelten, ohne daß sie dessen Schönheit angefaßt hatten — das ernste, melancholische Auge, in dem die stille Freude des Wiedersehens glühte — all dieses ließ die einstige Liebe wieder hell aufblühen in seinem Herzen und drängte ihn zu einem Geständnis, das er besser in den tiefsten Tiefen der Seele begraben hätte, auf daß seine That nicht aufs neue aufgeschrieben zum Thron des Richters und die schlummernde Gerechtigkeit wachgerufen hätte.

Er hatte seine Geschichte beendet und schweigend saßen die Beiden eine lange Weile.

Es war Abend geworden, er mußte scheiden für heute. Aber ein schwerer Augenblick stand ihm noch bevor.

Ulrich! sprach sie schein und leise.

„Gertrud!“ antwortete er fast tonlos und ein leichtes Zittern ging durch seinen Körper, denn er fühlte, was kommen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Braut-Seiden-Robe Mk. 17.50

und höher — 14 Meter! — porto- u. zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 20. bis mit 26. Mai 1900.
Geburtsfälle: 157) Dem Fleischer Friedrich Wilhelm Jahn hier 1 S. 158) Dem Schlosser Friedrich Max Weber hier 1 Z. 159) Dem Kaufmann Ewald Emil Frenzel hier 1 Z. 160) Dem anst. Bürstenfabrikarbeiter Carl Gustav Röder hier 1 Z. 161) Dem Handelsmann Gustav Alwin Seidel hier 1 Z. 162) Dem Bürstenfabrikarbeiter August Albin Pfeifer hier 1 Z. 163) Dem Handelsmann Hermann Max Drehschneider hier 1 Z. 164) Dem Schieferdecker Friedrich Emil Schächlich hier 1 S.
Aufgebote: a. hiesige: Bacat. b. auswärtige: Bacat.
Eheschließungen: Bacat.
Sterbefälle: 108) Die unverehel. Fäbrikerin und Invalidenrentenempfängerin Anna Emilie Wilmher hier, 32 J. 109) Marija Helene, Z. des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Robert Günzel hier, 1 M. 110) Max Erhard, S. des anst. Handarbeiters Ludwig Robert Günzel hier, 3 M. 111) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Henneberger hier 1 todtgeb. S. 112) Hans, S. des Waldarbeiters Johann Spitzer hier, 1 J. 113) Die Handelsmannswitwe Christiane Maria Schlegel geb. Fuchs hier, 75 J. 114) Der Drehschneider Friedrich August Albert Schulze in Schönheiderhammer, ein Ehemann, 63 J. (todt aufgefunden).

Chemnitzer Marktpreise

am 26. Mai 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 Mk. 25 Pf. bis 9 Mk. — Pf. pro 60 Kilo
„ hiesiger	7 „ 50 „ „ 8 „ — „ „ „
Roggen, niederl., hiesig.	7 „ 85 „ „ 8 „ 20 „ „ „
„ preussischer	7 „ 85 „ „ 8 „ 20 „ „ „
„ hiesiger	7 „ 40 „ „ 7 „ 60 „ „ „
„ fremder	7 „ 85 „ „ 8 „ 15 „ „ „
Braugerste, fremde	— „ — „ „ — „ — „ „
„ hiesige	— „ — „ „ — „ — „ „
Futtergerste	6 „ 50 „ „ 7 „ — „ „ „
Hafer, hiesiger	7 „ 40 „ „ 7 „ 80 „ „ „
„ preussischer	7 „ 40 „ „ 7 „ 80 „ „ „
Rohrgerste	9 „ — „ „ 10 „ — „ „ „
Wabl- u. Futtererbsen	7 „ 25 „ „ 8 „ — „ „ „
Hen	3 „ 40 „ „ 4 „ 20 „ „ „
Stroh	2 „ 50 „ „ 2 „ 80 „ „ „
Kartoffeln	2 „ 60 „ „ 3 „ 20 „ „ „
Butter	2 „ 50 „ „ 2 „ 70 „ „ „

Wohlfriechenden Ofenlack

empfehl bestens
H. Lohmann.

ff Matjes-Heringe
„ Malta-Kartoffeln
„ Tafelkäse

empfehl
Max Steinbach.

Feinste
Matjes-Heringe
empfehl
Emil Eberlein.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer theueren Entschlafenen
Frau Albine verw. Bahlig, geb. Horbach
sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.
Eibenstock und Dresden, 25. Mai 1900.
Emil Bahlig,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Schweyer's Kitt
mehrfach preisgekrönt, kittet mit unbegrenzter Haltbarkeit sämmtlich zerbroch. Gegenstände. Gläser à 30 u. 50 Pf. in Eibenstock bei Alb. Eberwein.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgevogen empfiehlt
H. Lohmann.

Immer jung, immer schön!
Nehmt das Gesicht beim Waschen mit
Bergmanns Lilienmilchseife
à St. 60 Pf. bei: **H. Lohmann.**

Heute Dienstag trifft ein Posten
junger Gänse
ein und empfiehlt selbige
R. Enzmann.

Ein Sopha,
Tische und Stühle verkauft wegen Raummangel billig
E. L. Kling, Breitestr. 1.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illust. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, mit 1 Jahr Garant., am billigsten bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Dröselmann,
Hannover, Brüderstr. 4.

Streupulver
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Ermachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei
E. Hannebohn.
Esterreichische Kronen 84,55 Pf.

Wohlfriechenden Ofenlack
empfehl bestens
H. Lohmann.
ff Matjes-Heringe
„ Malta-Kartoffeln
„ Tafelkäse
empfehl
Max Steinbach.
Feinste
Matjes-Heringe
empfehl
Emil Eberlein.

